

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
— Restameizeile 25 Pfg. —

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

89.

Donnerstag, den 30. Juli

1914.

Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die Kriegserklärung.

Wien, 28. Juli. Auf Grund allerhöchster Entscheidung vom 28. Juli ist der königlich serbischen Regierung heute eine Kriegserklärung in französischer Sprache übermittelt worden, die in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Da die königlich serbische Regierung die Note, welche ihr von dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übermittelt worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so sieht sich die k. und k. Regierung in die Notwendigkeit verlegt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Oesterreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblick als im Kriegszustand mit Serbien befindlich.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen gez. Graf Berchtold.

Oesterreichs Stellung zur serbischen Antwortnote.

Der k. k. Gesandte Freiherr von Giesl hat die serbische Antwortnote auf die österreichisch-ungarischen Forderungen am 26. ds. Mts. bei seiner Ankunft in Wien dem Ministerium vorgelegt. Zur Begründung des österreichischen Standpunktes der Regierung wird ausgeführt: Die Note beabsichtigt den falschen Schein zu erwecken, als ob die serbische Regierung die von Oesterreich-Ungarn gestellten Forderungen in weitgehender Weise zu erfüllen bereit wäre, tatsächlich ist aber die Note von einem Geist der Unaufrichtigkeit erfüllt, der es klar erkennen läßt, daß es der serbischen Regierung nicht ernstlich darum zu tun ist, der sträflichen Duldung ein Ende zu bereiten, welche sie bisher den Umtrieben gegen die Monarchie zuteil werden ließ. Sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundlage der österreichisch-ungarischen Demarche als auch in betreff der einzelnen von Oesterreich-Ungarn gestellten Forderungen enthält die serbische Note so weitgehende Vorbehalte und Einschränkungen, daß auch die tatsächlich gemachten Zugeständnisse bedeutungslos werden, insbesondere wurde unter einem nichtigen Vorwand die Forderung Oesterreich-Ungarns auf die Teilnahme von k. k. Organen an den Erhebungen zur Ermittlung auf serbischem Boden befindlicher Teilnehmer an dem Komplott vom 28. Juni vollkommen abgelehnt. Ebenso kommt die Zusage, die Oesterreich-Ungarn zur Bekämpfung der der Monarchie feindlichen Presse gemacht wurde, einer Ablehnung gleich. Das Begehren Oesterreich-Ungarns, daß die königliche Regierung die notwendigen Maßregeln treffe, damit die aufgelösten, der Monarchie feindlichen Vereine ihre Tätigkeit nicht unter einem anderen Namen und in anderer Form fortsetzen, wurde gar nicht berücksichtigt. Da die in der Note der k. k. Regierung vom 23. d. Mts. enthaltenen Forderungen mit Rücksicht auf das serbische bisher beobachtende Verhalten das Mindestmaß dessen darstellen, was zur Schaffung dauernder Ruhe im Südosten der Monarchie nötig ist, muß die serbische Antwort als unbefriedigend betrachtet werden. Daß übrigens die serbische Regierung sich selbst dessen bewußt war, daß ihre Note für Oesterreich inakzeptabel sei, beweist der Umstand, daß es am Schlusse derselben vorschlägt, die Regelung der Kontroverse auf schiedsgerichtlichem Wege zu suchen, eine Einladung, die die richtige Beleuchtung durch den Umstand gewährt, daß schon Stunden vor der Uebergabe der Note, die erst wenige Minuten vor Ablauf der Frist stattfand, die Mobilisierung der serbischen Armee erfolgte.

hd Wien, 28. Juli. Der Uebergang über die Donau und Save steht unmittelbar bevor. Jede weitere Vermittlung der Mächte außer für die Lokalisierung wird als zwecklos angesehen. Oesterreich wird sie unbedingt ablehnen. Ein Nachgeben Serbiens wäre heute gegenstandslos. Oesterreich geht auf nichts mehr ein. Der serbische Gesandte verließ gestern Wien. Seine Frau und sein erkrankter Sohn bleiben zurück. — Heute Nacht ereigneten sich stürmische Demonstrationen vor dem serbischen Konsulat, dessen

Wappen heruntergerissen und in den Kanal geworfen wurden.

hd Wien, 28. Juli. Nach Meldungen, die auf Umwegen hier eingetroffen sind, wird der Aufmarsch der serbischen Armee in Zentralserbien in wenigen Tagen beendet sein. Eine Entblösung der albanischen Grenze durch den Aufmarsch der serbischen Truppen nach Norden kann für Serbien bedenkliche Folgen haben. Die Mobilisierungsmaßnahmen in Montenegro sind in vollem Gange. Bei Plawje haben die montenegrinischen Truppen enge Fühlung mit den Serben genommen. König Nikolaus dürfte mit der Regierung nach Podgoriza übersiedeln.

hd Wien, 28. Juli. Die Kämpfe an der Drina, dem bosnisch-serbischen Grenzfluß, haben begonnen. Serbische Freiwillige forcieren an mehreren Punkten den Fluß. Die österreichischen Grenztruppen erwidern das Feuer. Die Serben haben irrtümlich einen ihrer eigenen Transportdampfer beschossen. Sie haben viele Tote und Verwundete. Die Mobilisierung der serbischen Armee schreitet rasch vorwärts und vollzieht sich überall glatt. Der Aufmarsch wird in wenigen Tagen beendet sein.

hd Sofia, 28. Juli. In einem hiesigen Lichtspielhause wurde gestern die Eröffnung des Hohenjollerkanals dargestellt. Beim Erscheinen des Kaisers auf der Bildfläche brach das zahlreich anwesende Publikum in stürmische Ovationen für Deutschland aus.

hd Konstantinopel, 28. Juli. Trotz des diplomatenempfanges fand gestern ein außerordentlicher Ministerrat statt. Die Jahrgänge 1897 und 1898 werden einberufen. Der serbische Militärattache hat von seiner Regierung den Befehl erhalten, sofort abzureisen.

hd Paris, 28. Juli. Nach Petersburger Meldungen hat Kaiser Nikolaus sich nach Finnland begeben, nach erteilter Ermächtigung, zunächst 14 Armeekorps und im Falle der Mobilisierung des deutschen Heeres die gesamte Wehrkraft auf Kriegsfuß zu stellen.

hd Paris, 28. Juli. Der „Temps“ veröffentlicht eine Meldung aus Petersburg, die besagt, daß die russische Regierung ihre Entschlüsse mit unbeugsamer Festigkeit aufrechterhalten werde und alle Maßnahmen getroffen habe, die der Ernst der Lage erheische.

hd Königshütte, 28. Juli. Am russisch-polnischen Industrieviertel ist Befehl ergangen, sämtliche diensttauglichen Pferde einzuziehen. Heute Nacht wurden in Siedlo sämtliche diensttaugliche Pferde von der Militärbehörde requiriert.

hd Wien, 29. Juli. Der greise Kaiser Franz Joseph hat das lang erwartete Kriegsmantel erlassen. Es lautet: Es war mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade beschieden worden sind, dem Frieden zu weihen und meine Völker vor allen schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren. Im Rate der Vorsehung war es anders beschlossen. Die Umtriebe eines haßerfüllten Gegners zwangen mich zur Wahrung der Ehre meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihre Ermächtigung zur Sicherung ihres Besitzstandes nach den langen Jahren des Friedens zum Schwerte zu greifen. Das Manifest besagt weiter, daß Serbien mit Undank die Dienste gelohnt habe, die Oesterreich ihm in den ersten Anfängen seiner Selbständigkeit bis in die neueste Zeit hinein erwiesen hat. Die Hoffnung, daß das serbische Königreich den Langmut und die Friedensliebe der Regierung würdige, habe sich nicht erfüllt. Immer höher lodert der Haß gegen mich und mein Haus empor. Man verjuchte mit allen Mitteln im Südosten die Grundlagen der staatlichen Ordnung zu unterbinden. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßige und wohlgelungene Verschwörung, deren furchtbares Gelingen mich und meine Völker ins Herz getroffen hat, sind das nicht weithin sichtbare Zeichen jener geheimen Mächenschaften, die von Serbien geleitet und ins Werk gesetzt worden sind. So müssen wir denn dazu schreiten, mit Waffengewalt zu dem äußersten Mittel zu greifen, um meinen Staaten die Ruhe im Inneren und nach außen zu sichern. Ich vertraue auf Oesterreich-Ungarns Tapferkeit und seine bekannte hingebungsvolle Begei-

sterung. Ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er meinen Waffen den Sieg verleihen wird. gez. Franz Joseph, Stürgkh.

hd Wien, 29. Juli. Der englische Botschafter Bunsen hat gestern Nachmittag dem Grafen Berchtold einen Vorschlag Sir Edward Grey überreicht, demzufolge die Feindseligkeiten bis zur Erledigung der Arbeiten einer Botschafterkonferenz einzustellen seien. Graf Berchtold nahm den Vorschlag dankend entgegen, sah sich jedoch genötigt zu erklären, daß Serbien viel zu weit die Geduld getrieben habe, und daß durch die Schuld Serbiens die Situation viel zu ernst geworden sei, als daß noch etwas für die Sache des Friedens geschehen könne. Oesterreich sei fest entschlossen, in seine Beziehungen zu Serbien Ordnung zu bringen. Oesterreich sei dagegen bereit, alles zu tun, was zu einer Lokalisierung des Konflikts beitragen könne. Eine auf dieser Basis zusammentretende Botschafterkonferenz sei Oesterreich willkommen. Der englische Botschafter wurde ersucht, diese Antwort an Sir Edward Grey zu übermitteln.

hd Semlin, 29. Juli. In Semlin, über das das Standrecht verhängt worden ist, ist es völlig ruhig. Zahlreiche Flüchtlinge, die aus Serbien eintreffen, beleben das Stadtbild etwas. Ein Verlassen des Stadtbezirkes ist auch zu Wasser wegen der starken Truppenbewegungen ausgeschlossen. Ein Einmarsch der Oesterreicher in die serbische Hauptstadt ist vorerst unwahrscheinlich aus militärischen wie auch aus politischen Gründen.

hd Paris, 29. Juli. Gegen Mitternacht verbreitete sich in hiesigen politischen Kreisen wie ein Lauffeuer folgende aus privater Quelle stammende Meldung aus Petersburg. In einer Unterhaltung mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Petersburg hat der russische Minister des Auswärtigen, Sazanoff, deutlich zu verstehen gegeben, daß die russische Regierung nicht daran denke, die Befehle weiterer serbischer Gebietssteile durch Oesterreich als casus belli für Rußland zu betrachten. Im Falle eines weiteren Vordringens der Oesterreicher in nordserbisches Gebiet wird Rußland zunächst eine abwartende Haltung einnehmen. Diese bedeutungsvolle Nachricht ist heute von der russischen Botschaft in Paris bestätigt worden. Immerhin wurde sie so spät bekannt, daß sie von den Blätter nicht mehr gebracht werden konnte.

hd Berlin, 29. Juli. Wie zuverlässig verlautet, sind in den beiden russischen Militärbezirken Kiew und Odessa Mobilisierungsbefehle ergangen.

hd Petersburg, 29. Juli. Die heutige Petersburger Morgenpresse ist bedeutend milder im Tone als in den letzten Tagen. Ueberall wird erklärt, daß die über den Stand der zwischen Rußland, Deutschland und Oesterreich gepflogenen Verhandlungen einen guten Eindruck gemacht haben. Die Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß ein kriegerischer Konflikt vermieden werden wird. Auch erkennt man an, daß Deutschlands bisherige Haltung durchaus seine bekannte Friedensliebe bestätigt hat.

hd Mailand, 29. Juli. Der Secolo empfängt eine Depesche aus Hirsch und Kragujewatz, wonach es sich bestätigt, daß die serbischen Truppen einem Einmarsch der Oesterreicher in Belgrad nicht den geringsten Widerstand entgegenzusetzen werden. Beim Herannahen der Oesterreicher soll sofort die weiße Fahne gehißt werden. Ueber die Expedition der Oesterreicher auf Mitrovica sind die Serben in keiner großen Sorge. Man erklärt, daß der Sandschak eine einzige uneinnehmbare Festung bilde.

hd Rotterdam, 29. Juli. Die militärischen Vorsichtsmaßnahmen, die schon am Sonntag angelündigt wurden, sind nun vollständig beendet. Sämtliche wichtigen Eisenbahnbrücken sind besetzt und die Grenzforts erhielten ihre kriegsmäßige Besatzung. Deutsche und österreichische Gäste verlassen die Seebäder und kehren in ihre Heimat zurück.

hd Petersburg, 29. Juli. Erst in den späten Abendstunden wurde hier die Nachricht bekannt, daß Oesterreich-Ungarn angeblich den Krieg erklärt habe. Die optimistische Stimmung, die den ganzen Tag über geherrscht hatte, schlug rasch ins Gegenteil um. Auf dem Newskiprospekt hatten sich große Menschenmassen angesammelt, die wiederholt Hochrufe auf Serbien ausbrachten.

hd **Hamburg**, 29. Juli. Die neue Hamburger Zeitung veröffentlicht eine Unterredung mit dem Prinzen Heinrich, der zufolge der Prinz erklärte, daß er zu seiner Freude eine ruhigere Auffassung der Lage in der englischen Bevölkerung habe feststellen können. Die Begeisterung in Deutschland erfüllt ihn mit Stolz, aber die Kriegsstimmung habe auch ihre Bedenken. Das Volk dürfe nicht außer acht lassen, welche schweren wirtschaftlichen Folgen ein Weltbrand mit sich bringen würde. Er hoffe, daß der Krieg lokalisiert bleibe.

hd **Bern**, 29. Juli. Das internationale Friedensbüro übersandte dem Grafen Berchtold ein Telegramm, in dem er gebeten wird, die noch strittigen Punkte dem Haager Schiedsgericht oder anderen Mächten zu unterbreiten. Das Büro wandte sich ebenfalls telegraphisch an den deutschen Kaiser und bat ihn, seinen Einfluß zugunsten einer Schlichtung des österreichisch-serbischen Konfliktes geltend zu machen.

Berlin, 28. Juli. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Gumbinnen: Russische Truppen besetzen den russischen Grenzbahnhof Wirballen mit Pionieren, Kavallerie, Artillerie und zwei Regimentern Infanterie. Außerdem haben die Russen alle ihre Grenzwege besetzt. Eine Schwadron Ulanen ist aus Stallupönen nach dem deutschen Grenzbahnhof Eydtuhnen abgegangen.

Gestern streiften den amtlichen Angaben zufolge noch 76 000 Arbeiter in Rußland, die wirkliche Zahl ist erheblich größer. Die Beendigung des Ausstandes ist unabhängig von der internationalen Spannung. Daß die Arbeiter patriotische Kundgebungen veranstaltet hätten, ist glatt erfunden.

Ruß Rußland Serbien unterstützen? Die „Frei. Ztg.“ hat Herrn Karl Binding, dessen Ansehen als Lehrer des öffentlichen Rechts in der ganzen Kulturwelt fest begründet ist, um eine Äußerung über diese Frage gebeten und darauf telegraphisch folgende Antwort erhalten: „Alle völkerrechtlichen Verträge ruhen auf der völkerrechtlichen Loyalität. Ein Staat, der unerhörte Verbrechen gegen einen Nachbarstaat geschehen lassen, unterstützt, verurteilt nicht nur durch großen Bruch des Völkerrechtes jeden vertragmäßigen Anspruch auf Unterstützung gegen den verbrecherisch angegriffenen Staat, sondern seine Helfer würden den politischen Mord verteidigen.“

Die Situation.

Durch die von Österreich-Ungarn an Serbien gerichtete Kriegserklärung hat sich das Bild der Lage nur wenig verändert. Tatsächlich hatten die Feindseligkeiten schon vorher begonnen und es war auch keineswegs gewiß, ob eine Kriegserklärung überhaupt erfolgen werde. Immerhin müßte eine Vermittlungssaktion zwischen Österreich und Serbien, die auf Erfolg rechnen wollte, jetzt auf anderer Grundlage als bisher stattfinden, und es ist nun kaum noch zu erwarten, daß der serbische Krieg ohne einen ernstlichen Waffengang rasch beendet werden kann. Die Dinge werden dort also ihren Lauf nehmen und vermutlich werden erst dann neue Vermittlungsversuche mit Aussicht auf Erfolg gemacht werden, wenn eine gewisse Entscheidung erreicht ist. Anders liegt die Sache in Bezug auf eine Vermittlung zwischen Österreich und Rußland. Die Antwort der deutschen Regierung auf den englischen Vermittlungsvorschlag ist in dieser Hinsicht nicht nur keine Ablehnung, sie begrüßt vielmehr diese Vermittlung und stellt ihre Mitwirkung in Aussicht. Die einzige Einschränkung, die sie macht, bezieht sich auf die von Sir Edward Grey vorgeschlagene Konferenz. Eine solche hält die deutsche Regierung mit Recht für einen zu schwerfälligen Apparat und zieht ihr die Verhandlung von Kabinett zu Kabinett vor. Es wird also vor allem darauf ankommen, ob es möglich ist, der russischen Regierung gewisse Garantien in Bezug auf das Schicksal Serbiens im Falle eines österreichischen Sieges zu geben. Gelingt es, darüber in Petersburg einigermaßen zu beruhigen, so ist auch jetzt noch ganz wohl denkbar, daß Rußland in Anbetracht seiner inneren Lage auf eine kriegerische Auseinandersetzung verzichtet und dann besteht für den europäischen Frieden keine Gefahr. Ob es richtig ist, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg noch schweben, ist einweilen nicht festzustellen. Der Berliner Meldung, die diese Frage bejaht, steht eine Petersburger Nachricht entgegen, wonach die Petersburger Regierung ihre Verhandlungen mit Wien als beendet ansieht. Was das bedeutet, ist nicht ohne weiteres klar. Jedenfalls werden nun die weiteren Vermittlungsversuche in Petersburg einsehen, und man wird ja wohl in einigen Tagen Gewißheit darüber haben, welcher Erfolg ihnen beschieden ist. Für völlig aussichtslos braucht man sie trotz des großen Ernstes der Lage nicht zu halten. (Frei. Ztg.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, den 28. Juli.

Der Kaiser kehrte am Montag von seiner Nordlandsreise zurück.

Der Kaiser wird Potsdam aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Zeit nicht verlassen. Insbesondere ist an zuständiger Stelle nicht bekannt, daß der Kaiser schon in den nächsten Tagen nach Schloß Wilhelmshöhe zu reisen gedenkt.

Der Kaiser empfing heute den ganzen Vormittag über diplomatische Besuche. U. a. sprach der russische Botschafter und um die Mittagsstunde auch der Chef des Generalstabs, General von Moltke, bei dem Kaiser vor.

Vom Ausland.

In Ulster haben irische Freiwillige die Telegraphendrähte durchgeschnitten. Als in Dublin Freiwillige von der Polizei angehalten wurden, kam es zu einem heftigen Kampf. Die Polizeisoldaten schossen auf das Publikum, das für die Freiwilligen Partei nahm, und tötete 6 Personen, 50 wurden verwundet.

Localnachrichten.

Fernsprech-Anschluß Nr. 11.

Idstein, den 29. Juli 1914.

Schlechtes Erntewetter. Der in voriger Woche eingetretene Witterungsumschlag kam unseren Landwirten zunächst nicht unangelegen, da das Korn noch nicht richtig reif und die Wurzelgewächse etwas Regen vertragen konnten. Doch jetzt will man Erntewetter mit Sonnenschein oder wenigstens trockenem Wetter. Die Wetterlage scheint sich langsam zum Besseren zu wenden.

In vielen Städten macht sich eine gewisse Aengstlichkeit des Publikums durch größere Abhebungen seiner Ersparnisse bemerkbar, so daß die öffentlichen Kassen gezwungen sind, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen und die vorgeschriebene Kündigung zu verlangen. Es muß aber zur Ruhe und Besonnenheit geraten werden. Welchen Zweck hat es denn, seine Spargroschen zu Hause hinzulegen? Dort sind sie nicht annähernd so sicher verwahrt, wie bei den Kassen. Diese haben die Beträge da und dort angelegt und nur das Wenigste in Bargeld in ihren sicher gebauten Tresors. Hierbei wird überall noch besonders darauf hingewiesen, daß das Vermögen von Privaten, und hierzu gehören die Banken und Genossenschaften, auch im Kriege geschützt ist. Wenn die Ruhe und Vernunft gewahrt bleiben, dann wird sich der Geldverkehr auch im Kriege ruhig abwickeln können, wie wir das von 1870/71 her wissen.

Der Hanja-Bund und die Lage. Mahnung zur Besonnenheit. Der Hanja-Bund hat in einem Rundschreiben seine sämtlichen Zweigorganisationen und angeschlossene Verbände im Hinblick auf die internationale Lage ersucht, in den Kreisen von Gewerbe, Handel und Industrie darauf hinzuwirken, daß die Sachlage mit derjenigen Ruhe und Besonnenheit betrachtet werden möge, welche mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und militärische Bereitschaft Deutschlands auch bei Eintreten schwerer Ereignisse am Platze sei. Die Leitung des Hanja-Bundes macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die unnötige Abhebung von Depositionen und Sparkassengeldern die Lage nur verschärfen würde.

Im Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit Österreich-Ungarn treten bis auf weiteres folgende Änderungen ein: 1. Brieffelegramme sind vorläufig nicht mehr zugelassen; 2. der Fernsprechdienst für alle Arten von Mitteilungen ist auf unbestimmte Zeit eingestellt; 3. Privattelegramme nach oder im Durchgang durch Österreich müssen ganz in offener ausschließlich deutscher, französischer, englischer oder italienischer Sprache abgefaßt sein. Privattelegramme nach Ungarn im Durchgang durch Österreich können in ungarischer Sprache abgefaßt sein. Handelszeichen, abgekürzte Ausdrücke der Handelsprache und militärische Nachrichten sind in Privattelegrammen nicht zugelassen. Ebenso sind Privattelegramme ohne Text nicht zugelassen. Die Küstenstationen von Triest, Sebenico und Castellanovo sowie die Semaphorstationen von Vagosta, Faro, Lissa, Porer, Punta d' Ostro, Salvore und Bnetal vermitteln bis auf weiteres keine Privattelegramme. Die Telegraphenlinien zwischen Österreich und Montenegro sind außer Betrieb gesetzt. Privattelegramme unterliegen der Kontrolle der österreichischen Regierung, wodurch Verzögerungen unvermeidlich sind.

Lahnzucht-Verein. Am Sonntag, den 19. Juli er. hat im „Schwalbacher Hof“ hier die Mitglieder-Versammlung des Vereinsgebietes stattgefunden. Die üblichen Vorlagen wie Jahresrechnung und Etat wurden ordnungsmäßig erledigt. Bei der Etatsbesprechung wurde der Weidetrieb eingehend erörtert. Es soll versucht werden, die gut entwickelte Weide zu Hof Georgenthal dem Verein zugänglich zu machen. In den Vorstand wurden die Herren Landrat v. Trotha, Bürgermeister Müller, Panrod, Bürgermeister Hertling, Hansen u. A. und Bürgermeister Schwindt, Wingsbach wieder- und die Herren Karl Sottocasa 2r, Langenschwalbach und Gastwirt Beisiegel, Kemel, neu gewählt. Zu Mitgliedern der Körtoamission wurden gewählt: Bürgermeister Müller, Panrod, A. Jäger, Hohenstein. Stellvertreter für diese wurden Karl Sottocasa 2r, Langenschwalbach, August Alberti, Kettenbach. In die Ankaufskommission kommen die Herren Tierzucht-Inspektor Müller-Rögler, Bürgermeister Müller, Panrod, Bürgermeister Hertling, Hansen u. A. und Bürgermeister Schwindt, Wingsbach. Die vom Verein beabsichtigte Einführung zweier Frankentullen findet bei den Züchtern viel Anklang. Die Gemeinde Panrod ist bereit, die gestellten Forderungen zu erfüllen und soll einen auf Vereinskosten anzukaufenden Original-Frankentullen erhalten. Kemel, welches für die Aufstellung des zweiten Frankentullen in Aussicht genommen war,

glaubt die gestellten Forderungen nicht erfüllen zu können. Es mußte daher dort von der Aufstellung des Frankentullen abgesehen werden, was im Interesse der Züchter von Kemel und seiner Umgebung sehr zu bedauern ist. Vielleicht findet sich eine andere Gemeinde mit Interesse für Lahnviehzucht, die den zweiten Frankentullen unter den vorteilhaften Bedingungen übernimmt. Der Vortrag des Herrn Tierzucht-Inspektors Müller-Rögler, über Jungviehaufzucht wurde mit regem Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommen. Hossentlich ist die Ermahnung des genannten Herrn, sich die Förderung der Zucht angelegen sein zu lassen, auf fruchtbaren Boden gefallen. Dies gilt auch für die nicht in der Versammlung anwesenden Züchter. Was auf diesem Gebiet erreicht werden kann, ist im hiesigen Zuchtgebiet deutlich in Panrod, in größerem Maßstab in den benachbarten Zuchtgebieten zu sehen. Auf Vorschlag des Mitglieds Hedelmann, Panrod, wurden einige Herren gewählt, welche Züchter, die gutes Zuchtvieh erwerben wollen, beraten und evtl. in auswärtige Zuchtgebiete begleiten sollen. Die entstehenden Kosten übernimmt der Verein. Dem Käufer bleibt es überlassen, von den gewählten Personen sich eine auszuwählen. Gewählt wurden: W. Hedelmann, Panrod, Bullenhalter Beisiegel, Kemel, Bürgermeister Schwindt, Wingsbach. Die Jungviehschau sollen vom 10. bis 15. September in Panrod, Kemel und Neuhof stattfinden. (Har-Vote.)

Voraussichtliche Witterung nach Beobachtungen des Frankfurter Physikalischen Vereins. Donnerstag, 30. Juli. Vollig, meist trocken, keine Temperaturveränderung, nordöstliche bis nördliche Winde.

e. **Oberseelbach**, 29. Juli. Gestern wurde hier der Fleischbeschauer und Landwirt Herr Karl Wendland zum Bürgermeister gewählt.

J. **Niederems**, 28. Juli. Vor der Prüfungskommission des Schneiderhandwerks in Usingen legte der Lehrling Karl Weber von hier seine Gesellenprüfung mit der Note „gut“ ab. Lehrmeister war Herr W. Kreuzel von hier.

d. **Oberrod**, 29. Juli. Bezugnehmend auf die Notiz in letzter Nummer dieser Zeitung bemerken wir, daß von dem Schwindler der Name des Schleifers Karl Müller in Camberg mißbraucht wurde. Wir stellen auf Wunsch des Genannten fest, daß dieser mit der Angelegenheit nichts zu tun hat.

Schicksalsstunde.

Von Werner Widel.

Schwer fällt hernieder des Schlegels Schlag! — Da dröhnet dumpf zitternd ein Ton, Und wie er ins weite All entflohn Schwillt großend er an zum Wettertschlag. — — — In lautlosem Bangen erstarrt die Welt, Das Dröhnen wächst an zum heulenden Sturm, Die Glocken erbeben von Turm zu Turm, Ihr Wucher schill in die Fernen gest. — — — Und mächtig sich ordnet zum mächtigen Sang Der Töne dumpfes Gewirr; Dazwischen Schmettergeflirr Und blitzender Rohre Donnerklang. — — — Auf einmal klingt es hier und dort, Es schallt ein Ton, es tönt ein Wort, Es lebet auf die alte Weise, Dem edlen Helben klingt's zum Preise: „Prinz Eugen!“ — von Mund zu Munde! Sein Name weilt die Schicksalsstunde. Die bleichen Wangen aufblühen rot. Die blanken Augen grüßen den Tod. Des Helben Sinn, der sie begeistert, Die Schicksalsstunde hat gemeistert. Was auch das dunkle Tor verdeckt Die tap'ren Mannen nimmer schreckt. — — — Zieht hin, ihr Kameraden gut! Mit euch zieht deutscher Heldenmut! Und wächst noch mehr der Stunde Not: Die deutsche Treue ist nicht tot!

Aus Nah und Fern.

Langenschwalbach, 28. Juli. Gestern Abend kam es im Kurhaus zu großartigen patriotischen Kundgebungen. Das Programm brachte als letzte Nummer ein Schlachtenpotpourri, das eine Anzahl patriotischer Lieder enthielt und mit der Nationalhymne schloß. Dabei erhob sich das Publikum unter Beifalls- und Bravourrufen und sang begeistert mit. Der Kapellmeister mußte auf das unausgesetzte Drängen und Rufen des Publikums die Nationalhymne wiederholen. Und immer begeisterter und gewaltiger erfüllten die mächtigen Klänge den Saal, den eine dicht gedrängte Menschenmasse besetzt hielt, und noch weit hinaus scholl es durch die geöffneten Türen in die Nacht: „Heil Dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands, Heil Kaiser, Dir!“ — Auch heute morgen beim Konzert in der Trinkhalle spielte sich ein ähnlicher Vorgang ab. Nach Schluß des Programms wurde „Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt“ gefordert und von der begeisterten Menge jubelnd mitgesungen. — So finden also auch hier die Ereignisse der gegenwärtig so ernsten Zeit ihren kräftigen Widerhall.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Während die heutige Abendbörse in relativ fester Haltung eröffnet hatte, trat im Verlaufe eine weitgehende Deroute mit scharfen Kursrückgängen ein auf die offizielle Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien und auf Gerüchte über eine Mobilisierung Rußlands.

h Frankfurt a. M., 28. Juli. Trotz aller Warnungen war der Andrang zu den Sparkassen gestern sehr stark. Bei der Kasse der polytechnischen Gesellschaft wurden im Laufe des gestrigen Tages etwa eine halbe Million ausbezahlt. Heute ist der Kassenverkehr wieder normal. Auch bei der städtischen Sparkasse ist der Andrang wieder in die gewöhnlichen Bahnen zurückgekehrt. Zu den vermehrten Abhebungen mag beigetragen haben, daß die einberufenen Oesterreicher ihre Guthaben holten. Von einem „Nein“ oder „Angstabweisungen“ kann keine Rede sein. Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß Angstabweisungen bei den Sparkassen unsinnig sind, weil die Sparkassengelder Privateigentum sind, und deshalb unter Kulturstaaten im Kriege unantastbar bleiben. — Die Börse unterlag heute Schwankungen, doch konnte bei vorübergehender Abschwächung eine feste Strömung die Oberhand gewinnen, wodurch auf fast allen Gebieten gute Kursbesserungen erzielt wurden. Heimische Anleihen notierten auf Abgaben etwas schwächer, doch fand das an den Markt gekommene Material schlanke Aufnahme.

h Frankfurt a. M., 28. Juli. In der heutigen Gläubigerversammlung des Abzahlungs-geschäftes Fuchs wurde mitgeteilt, daß sich die Passiven nicht auf 4 Millionen M. sondern nur auf 2 1/2 Millionen M. belaufen, und daß der Aktivbestand ein wesentlich höherer ist, wie früher angenommen wurde. Die Versammlung, die mehrere Stunden dauerte, schien geneigt, einen Konkurs zu vermeiden und den Verkauf der Filialgeschäfte in die Wege zu leiten.

Bad Homburg, 28. Juli. Der Kommandant der russischen Festung Kronstadt, General Danilow, und verschiedene andere zur Kur hier weilende höhere russische Offiziere sind wegen des Ausbruchs des Krieges zwischen Oesterreich und Serbien in die Heimat zurückgekehrt. Die hier und in der Umgebung wohnenden Oesterreicher erhielten ihre Einberufungs-Ordre.

E. Diez a. d. Lahn, 28. Juli. Am 1., 2. und 3. August bezieht der Kameradschaftliche Verein Diez die Feier seines 25-jährigen Bestehens, mit der die Tagung des Kreis-Kriegerverbandes Unterlahn verbunden ist. Das Fest, zu dem schon seit Wochen die Vorbereitungen getroffen werden, soll weit über den Rahmen derartiger Veranstaltungen hinausgehen. Bisher haben 86 Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Als Festplatz hat man den herrlich gelegenen Draniensteiner Exerzierplatz bestimmt. Vergnügungen aller Art, das Eintreffen von Militärliegern und ein großes Feuerwerk, das etwa 500 M. kosten wird, werden den Gästen viele Abwechslung bieten.

Werschan (Kreis Limburg), 27. Juli. Heute Nachmittag erschoss sich der im besten Mannesalter stehende Landwirt, Gastwirt und Posthilfsstelleninhaber Max Urban. Der Grund zu dieser Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen. Am Freitag ging dem Verstorbenen die Frau davon. Seit diesem Zeitpunkt zeigt Urban ein verstorres Wesen, war keinem Trost zugänglich und äußerte einmal: „Dieses Leben ertrage ich nicht länger, ich hänge mich auf.“ Tatsächlich hat er jetzt seinem Leben ein Ende gemacht. Die Frau kehrte heute wieder heim. Die Familie war wohlhabend.

St. Goar, 27. Juli. Das Konkursverfahren ist über das Vermögen des Werlauer Spar- und Darlehnskassenvereins eröffnet worden.

Mus Hesse, 27. Juli. Eine wichtige Entscheidung haben die hessischen Schulbehörden getroffen. Ein katholischer Lehrer verzichtete aus

Gründen der Ueberzeugung bei seiner Eheschließung auf die kirchliche Trauung. Daraufhin beantragte die kirchliche Behörde bei der zuständigen Kreisschulbehörde die anderweitige Bezeugung der von dem Lehrer bezeugten Schulstelle durch einen Lehrer „katholischer“ Konfession. Der betreffende Lehrer habe, so wurde erklärt, durch Unterlassung der kirchlichen Trauung aufgehört, Katholik zu sein. Daraufhin entschied die Kreisschulbehörde, daß dem Gesuch aus prinzipiellen Gründen nicht stattgegeben werden könne. Für die Behörde habe der betreffende Lehrer nur dann aufgehört, Katholik zu sein, wenn er antilich mitteile, sein Bekenntnis gewechselt zu haben; die Unterlassung der kirchlichen Trauung verstoße gegen keine staatliche Einrichtung. Die Gewissensfreiheit jedes heffischen Staatsbürgers müsse gewahrt werden. Auf diesen Bescheid hin hat nun die kirchliche Behörde erklärt, durch einen Zentrumsabgeordneten in der Zweiten Ständekammer gegen diese behördliche Maßnahme zu protestieren.

Dreifelden, 26. Juli. Seit einiger Zeit machten sich Wildschweine in den Wäldern der Umgebung bemerkbar und in den letzten Tagen fingen die Borstentiere an, große Verwüstungen in den Kartoffelfeldern anzurichten. Ein Forstmann schoß um Mitternacht eine große Sau an, die aber, trotzdem die Kugel die Lunge durchbohrt hatte, noch über eine halbe Wegstunde fortlief und erst nach einigen Tagen verblüdet bei Mündersbach gefunden wurde. Gestern wurde nun in der hiesigen Gemarkung eine Jagd auf Sauen abgehalten, bei der Herr Dewald jr. aus Hachenburg einen Keiler erlegte. Hoffentlich sind damit die Schädlinge aus unserer Gegend verschwunden.

h Dortmund, 28. Juli. Heute Morgen ereignete sich auf der Bede Adolf von Hansenmann in Mengerde ein schweres Grubenunglück, dem 14 Bergleute zum Opfer fielen. Infolge Undichtigwerden eines alten Brandhauses wurde eine Kolonne Bergleute durch heiße Brandgase überrocht. Um 10 Uhr wurden 14 Tote geborgen. Ein Mann befindet sich an der Unglücksstelle und ist jedenfalls auch verbrannt. Die Toten weisen entstellende Brandwunden auf.

h Berlin, 28. Juli. Alle an die Sparer gerichteten Erklärungen und Ermahnungen scheinen nichts gestruct zu haben. Im Gegenteil war das Bild, das sich heute Vormittag an der Hauptstelle der städtischen Sparkasse bot, noch ärger als an den Vortagen. Man muß nach dem heutigen Bilde mit einer Vermehrung der Abhebungen rechnen. In langen Reihen waren heute morgen die Sparer schon von drei Uhr an den Eingängen zur Sparkasse aufgestellt, die erst um 9 Uhr ihre Geschäftsräume öffnet. Trotz erneuter Beschwichtigungsversuche hoben sie die deponierten Gelder ab.

Bad Reichenhall, 28. Juli. Bei einem Schneesturm erstoren am Wagnmann zwei Wiener Touristen vom Bergverein „Kreuzschreiber“. Die Leichen wurden nach Berchtesgaden gebracht.

Paris, 28. Juli. Der Generalstaatsanwalt beantragte im Mordprozeß der Frau Caillaux, der 10 Tage andauerte, in seinem Plaidoyer die Verurteilung der Angeklagten wegen vorsätzlicher Tötung, jedoch mit Zuhilfenahme mildernder Umstände aus Rücksicht auf die gehässigen persönlichen Angriffe des „Figaro“. — Nach einstündiger Beratung beantworteten die Geschworenen die Schulfrage mit „Nein“. Der Gerichtshof fällt daraufhin ein freisprechendes Urteil. Es wurde vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

*** Er litt an Ohnmachtsanfällen,** und bevor er sich auf den Weg machte, schrieb er einen Zettel

aus, den er an seinem Hemd befestigte: „An den Arzt. — Wenn ich auf der Straße hin falle und ins Krankenhaus gebracht werde, nehmen Sie bitte keine Operation vor. Mein Blinddarm ist schon zweimal entfernt worden.“

Frankfurt, 27. Juli. Der heutige Viehmarkt war mit 41 Ochsen, 79 Bullen, 696 Kühen, 62 Stieren und 345 Kälbern, 62 Schafen und 62 Hammeln, 0 Ziegenlammern und 2175 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qualität pro Zentner Schlachtgewicht M. 88-94, Ochsen 2. Qualität M. 76-85, Bullen: 1. Qualität M. 78-78, Bullen 2. Qualität M. 68-72, Kühe, Stiere und Kälber: 1. Qual. M. 77-83, 2. Qual. M. 74-81, Kälber: 1. Qualität 00-00 M. Kälber 2. Qual 96-103 M., Hammeln und Schafe, 1. Qual. 92-94 M., Hammeln 2. Qualität 00-00 M., Schweine 62-63 M.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Kadeben, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. : : : Tube 50 Pfg.

In Jddien: Ad. Kornacher Wwe.; Adolph Witt; Chr. Münster; in Niederrhausen: Fr. Stroh.



SALAMANDER STIEFEL
sind gut!



MANOLI Dandj
Jetzt auch mit und ohne Mundstück

Neue Zwiebeln Pfd. 13 Pfg.
neue Heringe Sl. 8 Pfg.

zu haben im

Kölner Konsumgeschäft

Inh.: Adolf Parth,
Jbst. Himmelsstraße 14.

Zugelaufen

ein **Dobermann** (dunkelbraun mit gelben Abzeichen). Abzuholen gegen Erstattung der entstandenen Unkosten bei **Gustav Fischer, Niederems.**

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

(1 Fortsetzung.)

VII.

Ein Bubenstreich.

Nun eilte Gottfried voraus, behend wie eine Kaze kletterte er den Baum hinauf und pflückte sich die Taschen voll.

Langsam näherten sich nun auch Heinrich und Minchen der Stelle. Der Knabe drehte sich noch einmal um nach seinem Vieh und rief: „Siehst du, Gottfried, du hättest bei den Ochsen bleiben sollen, sie stoßen sich schon.“

„Was gehen mich die Ochsen an,“ spottete dieser vom Baume herunter, „ich bin ja doch nur aus Gnad' und Barmherzigkeit bei euch, siehe du, wie du allein mit ihnen fertig wirst, mir gefällt's hier oben besser.“

Heinrich behielt keine Zeit eine mißbilligende Aeußerung zu tun, denn die Tiere waren noch heftiger in Streit geraten, und es galt, sie auseinander zu treiben. Nur mit vieler Mühe gelang es ihm. Nun kam er wieder herbei, und als er sah, wie Minchen noch mit leeren Händen da stand, rief er Gottfried zu: „Du hättest dem Minchen doch schon ein paar Äpfel herunterwerfen können, warte nur, Minchen, du sollst auch dein Teil haben!“

Damit war er denn auch schon auf dem Baume und machte sich eifrig ans Pflücken.

Aber es schien, als hätten die Tiere nur so-

lange gewartet, um wieder von neuem den Zweikampf zu eröffnen. Zorniger denn vorhin fuhren sie gegen einander los.

„Bleib' nur ruhig auf deinem Aste, Heinrich,“ rief jetzt Gottfried, „ich will sie schon einig kriegen!“

Damit war er denn auch schon auf dem Erdboden und bei den Ochsen. Er schlug dem einen von ihnen derartig über die Hörner, daß er sich mit einem Sprung wie betäubt umdrehte. Dann nahm Gottfried die Schwänze der Tiere, band sie mit einem Stricke aneinander und sprach: „Nun stoßt euch mit den Schwänzen, wenn ihr Lust habt!“

Kaum hatte er seine Arbeit vollbracht, da merkten die Tiere, daß sie aneinander gekettet waren und versuchten, davon zu rennen, um sich zu befreien. In wildem Saue und mit lautem Brüllen sprang der eine Ochse nach vorn, aber er riß sich den Schwanz buchstäblich aus dem Körper und rannte nun, wütend vor Schmerz, dem Dorfe zu.

Durch das Brüllen des Tieres aufmerksam gemacht, rief Heinrich: „Um Gottes Willen, Gottfried, was ist geschehen?“

Dieser stand da und riß den Mund auf bis hinter die Ohren, und wußte nicht, was er sagen sollte.

Erst als Heinrich sah, wie der unverletzt gebliebene Ochse noch einen weiteren Schwanz mit sich führte, merkte er, was für Unheil sein Genosse angerichtet hatte. „Gottfried, wenn das der Vater sieht, er bringt uns ums Leben!“ sprach Heinrich bleich vor Schrecken.

„Wir wollen fliehen,“ brachte Gottfried atemlos hervor.

„Ja, aber wohin?“ fragte Heinrich voller Beben.

„Nach Amerika!“ rief der andere und nahm seinen Genossen am Arm.

„Bleibt hier, ich bitte euch um Gottes Willen!“

bat nun das Mädchen. Gottfried aber riet heftiger denn vorhin zur Flucht. Und Heinrich, der die hitzige Natur seines Vaters kannte, stimmte ihm bei.

„Adje, Minchen,“ rief er dem erschrockenen Mädchen noch zu, „heim dürfen wir nicht kommen, denn auf die Ochsen hält der Vater mehr als auf sein Leben, ich will dir aber schreiben, wenn wir drüben in Amerika sind. Vielleicht kommen wir wieder, wenn der Vater nicht mehr böse ist. Adje, Minchen!“ Damit eilten sie auch schon gestreckten Laufes über die Wiese dem Walde gegenüber der Landstraße zu.

„Ihr könnt euch denken,“ fuhr der Schäfersvatter nach einer Pause fort, „was für ein Aufsehen es im Dorfe gab, als es hieß, Reichards Ochse sei ohne Schwanz von der Weide nach Hause gekommen.“

Der Müller war außer sich vor Wut und drohte, die beiden Buben aufzuhängen, wenn sie sich sehen ließen.

Dazu hatte er aber vorläufig noch Zeit, denn die Buben blieben den ganzen Tag unsichtbar, und auch als es Abend wurde, ahnte niemand etwas Schlimmes. „Sie werden sich schon herbeimachen, wenn es dunkel ist,“ meinte der Müller und stellte sich den Rohrstock zurecht. Als aber Stunde auf Stunde verstrich und Mitternacht herbeikam, da wurde die Müllerin denn doch unruhig und meinte:

Güter-Verpachtung.

Freitag, den 14. August d. Js., nachmittags 2 Uhr, werden im Rathaus die bisher verpachtet gewesenen städtischen Grundstücke auf weitere 9 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet.

Idstein, den 25. Juli 1914.
Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Arbeitenvergebung.

Die Erd-, Maurer- und Installationsarbeiten, zur Fortführung der Wasserleitung bis zum Friedhof, sollen im Submissionswege vergeben werden. Angebote, wozu Formulare im Rathaus zu haben sind, müssen schriftlich verschlossen bis spätestens 4. August d. Js. bei uns eingereicht sein.

Idstein, den 29. Juli 1914.
Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen Chauffierungsarbeiten am Gassenbacherweg (diesseits des Hofguts) bleibt derselbe bis auf weiteres für den Fuhrverkehr gesperrt.

Idstein, den 29. Juli 1914.
Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bullen-Versteigerung.

Freitag, den 31. d. Mts., mittags 1 Uhr, wird auf der hiesigen Bürgermeisterei ein gut genährter



Gemeindebullen

versteigert.

Oberems, den 26. Juli 1914.
Weil, Bürgermeister.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Krankenhaus.

Da die jetzige Köchin wegen Verheiratung ihre Stelle verläßt, ist solche mit 1. August d. Js. neu zu besetzen. Lohn monatlich 40 M und freie Station. Bewerbungen sind bis zu diesem Tage an uns zu richten.

Idstein, den 28. Juli 1914.
Die Krankenhauskommision:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Neue Kartoffeln:
Perle von Erfurt u. Kaiserkrone, la Wetterauer Ware, p. Ctr. M 4.— m. Sack versendet ab Echzell gegen Nachnahme:
Ludwig Erb, Kartoffel-Verkaufsgesell.
Echzell, in der Wetterau.

An ruhige Leute fndl. Wohnung best. aus 2 Zimmer, Küche, 1 Manf. gleich od. später zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Tüchtiges Mädchen

bei hohem Lohn auf einige Wochen zur Aushilfe gesucht. Näh. i. d. Exp. d. Idsteiner Btg.

Ordentliches, fleißiges Mädchen

z. baldigen Eintritt i. H. Haushalt gesucht. Ein- und Rückfahrt z. Vorstellung werden vergütet. Zu melden bei Frau Stadtrat Seidel, Niedernhausen i. L., „Schöne Aussicht“.

Dienstmädchen

per 15. August oder 1. September gesucht. Näh. i. d. Exp. d. Idsteiner Btg.

2 Einsp.-Grasmäher

mit Handablagen, gut repariert, hat abzugeben
L. Michel, Schmiedemeister, Idstein.

Für sofort ein **Schmiedegeselle** gesucht.
L. Michel, Idstein.

Kameradschaft 1896.

Samstag Abend 9 Uhr,
Versammlung
im Gasthaus „Zur Sonne“. Um zahlreichen Besuch ersucht
Der Vorstand.

Schützenverein Idstein.

Mittwoch, den 29. Juli, abends 9 Uhr,
Versammlung
bei Schützenbruder Ruppert.
Tagesordnung:
1. Besuch des Jubiläumsfestes in Oberurjel.
2. Sonstiges.
Der Vorstand.

Turngesellschaft Idstein.

G. B.
Samstag, den 1. August d. Js., abends 9 Uhr, findet bei Mitglied Ruppert (Hotel Lamm) eine **Generaversammlung** statt.
Tagesordnung:
1. Ganturnfahrt (Königshofen). 2. Gauzöglingswettturnen. 3. Vereinswettturnen. 4. Wird in der Versammlung bekannt gegeben. 5. Verschiedenes.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Engenhahn.

Anlässlich unseres Kirchweihfestes findet am Sonntag den 2. und Montag, den 3. August öffentliche **Tanzmusik** in meinem Lokale statt, wozu ich hiermit freudl. einlade.
Phil. Prag, Gastwirt.

la gelbe Kartoffeln

10 Pfund 55 Pf.
1 Zentner 5.20 M
1/2 „ 2.65 M

Kölner Konsum

Inhaber: Adolf Harth,
Idstein, Himmelsgasse 14.

Sperber-Motorwagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert abzugeben. Anfragen erwünscht.

Norddeutsche Automobil-Werke, Hameln.

„Siehst du, Vater, das Unglück ist nun einmal geschehen, es ist ja auch nur ein Stallschaden, über den man nicht weinen soll; aber wo werden nur die Buben sein? Wenn sie sich nur kein Leid angetan haben! Ich weiß nicht, wie mir ist, aber mir ahnt nichts Gutes!“

„Daß sie nur erst heimkommen, die Gallunken,“ schalt der Müller, „sie werden sich für diese Nacht wohl in einen Kleehaufen verkrochen haben, wenn sie morgen früh Hunger verspüren, werden sie schon heimkommen, aber wartet nur, ich werde ihnen helfen!“

„Heinrich, ich bitte dich, besänstige deinen Zorn,“ redete die Müllerin ihrem Manne zu, „es wäre von jeher besser gewesen, du hättest dich freundlicher zu dem Buben gehalten, dann brauchte ich mich jetzt nicht so zu ängstigen.“

Schon wollte der Müller zornig dazwischen reden, da klopfte es an die Türe. Aber statt der erwarteten Buben trat die Schustersfrau, Minchens Mutter, mit verweinten Augen herein und fragte: „Seid nicht böse, daß ich euch so spät noch störe, aber ich wollte nur fragen: Sind die Buben noch nicht da?“

Als die Müllerin verneinend den Kopf schüttelte, fuhr sie fort: „Denk euch, aus dem Minchen war erst gar nichts herauszubringen, und eben beim Schlafengehen fällt es mir um den Hals und sagt: „Mutter, ihr braucht nicht auf Reichards Buben zu warten, die sind nach Amerika.“

„Allmächtiger Gott, nach Amerika!“ riefen nun die Müllersleute wie aus einem Munde, und die Frau schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und raufte sich das Haar. „Schon aber war der Müller gefasst und meinte: „Das ist dummes Zeug. Wie sollten sie das denn ohne Geld und ohne alle Mittel fertig bringen? Wartet nur ab, bis es Tag wird, dann werden sie von der Reise zurück sein!“

Dem stimmte nun auch die Schustersfrau leichtert bei und empfahl sich mit einem herzlichen „Gute Nacht!“

Die Müllersfrau aber blieb bis zum Morgen im Gebet für die vermissten Knaben, und auch der Müller wälzte sich schlaflos auf dem Lager.

Und so ohne war die Geschichte denn auch

wirklich nicht. Denn die Buben waren und blieben verschwunden. Obwohl die ganze Gemeinde und sogar der Lehrer mit den Schülern ausging, sie zu suchen, blieb ihre Spur dennoch verborgen. Auch in den umliegenden Orten war nichts von ihnen zu hören und zu sehen.

Man hatte auch nicht verfehlt, die Straße von Marienberg bis zum Rhein hin, die die Buben vermeintlich eingeschlagen hatten, nach ihnen abzusuchen. Niemand wollte sie gesehen haben.“

„Wo waren sie denn hingekommen?“ fiel jetzt der August dem Schäfersvetter ins Wort.

„Ei, das will ich euch sagen,“ fuhr er fort, „der Gottfried, welcher ja mit allen bösen Tünden gehegt war, hatte seinem Genossen Heinrich nämlich geraten, nicht den bekannten Weg einzuschlagen, sondern sich über Altenkirchen und Flammersfeld zu wenden, um vor Nachstellungen sicher zu sein.“

Noch an demselben Tage ihres Verbrechens waren sie gelaufen bis gegen Flammersfeld. Da war der Heinrich endlich ermüdet hingestürzt, hatte angefangen zu weinen und gesprochen: „Es wäre doch besser gewesen, Gottfried, wir wären gleich heimgegangen, jetzt hätten wir unsere Schläge und alles wäre wieder gut.“ „Was willst du?“ hatte der rasch dazwischen geredet, „ich für mein Teil bin froh, daß ich auf diese gute Art von deinem Vater bin, und auch du kannst dich trösten, daß du einmal in die Welt kommst und dich nicht daheim schinden zu lassen brauchst. Aber wenn dir's leid tut, meinestwegen kehre um, ich habe keine Lust, mich blau und schwarz hauen zu lassen.“

„Ich auch nicht!“ sprach Heinrich mit weinender Stimme, dann schliefen sie unter Gottes freiem Himmel vor Müdigkeit ein.

Am anderen Morgen drängte Gottfried frühe zum Aufbruch. „Was wird jetzt meine Mutter sagen?“ meinte Heinrich und machte Miene, umzulehren. Aber sein Genosse sprach: „Sei zufrieden, wenn ich dir erst ein Frühstück in dem Neste da drüben geholt habe, wird es dir fröhlicher zu Mute werden.“

Nun schritten sie auf der Straße weiter. Gottfried hieß seinen Genossen am Eingange des Dorfes warten, während er in ein Haus ging

Junge deutsche Schäferhunde

billig zu verkaufen.
Fritz Konrad, Niedernhausen.
Im **Fruchtbachen** empfiehlt sich
Florian Hartfuß, Idstein.

und um einen Bissen Brotes bat. Die Leute sahen den unvermuteten Gast erstaunt an, erfüllten aber doch seinen Wunsch. Er setzte hierauf seine Kollektenreise fort und brachte in kurzer Zeit eine ansehnliche Zahl von Brotschnitten und ein wenig Geld zusammen. „Siehst du,“ sprach er zu Heinrich, „damit kommen wir bis hinüber an den Rhein, den wollen wir uns ansehen, und dann magst du, wenn es dir nicht mehr bei mir gefällt, zu Schiffe rhein- und lahnauwärts in die Heimat reisen.“

„Ja, das wird auch das beste sein,“ meinte dieser und ging ebenfalls weiter.

Gegen Mittag hatten sie den Drachensfels bei Königswinter erreicht.

Da rissen sie denn Mund und Nase auf, als sie auf die herrliche Gegend zu ihren Füßen hinabsahen. „Nein, so hätte ich mir den Rhein denn doch nicht vorgestellt,“ rief Heinrich voller Begeisterung aus, und Gottfried meinte: „Siehst du nun, das alles hast du mir zu verdanken; wenn ich nicht wäre, dann sähest du jetzt daheim und reibtest dir deine Schläge ein. Folge mir nur immer; ich will dich ordentlich in der Welt herumführen.“

Heinrich aber machte ein saures Gesicht und schwieg stille.

Da nahm ihn Gottfried am Arme und sprach: „Nun haben wir uns den Rhein aus der Ferne betrachtet, nun wollen wir ihn auch einmal von nahem sehen.“ Im Lausfchritt ging's nun den Berg hinunter zur Stadt Königswinter hinein.

Vor einem Wirtshause blieben sie stehen. Gottfried zog die Nase hoch hinauf und hielt den Atem an. Drinnen hörte man die Teller klirren. „Heinrich, wer da mitessen könnte,“ sprach er voller Sehnsucht und schmalzte mit der Zunge. Dieser aber sprach mit Behmut: „Du hast recht, Gottfried, ich tat's gleich, ich habe argen Hunger.“

„Sei nur zufrieden, Heinrich,“ tröstete der andere, „wir kriegen schon noch etwas heute.“

Damit schritten sie weiter. Bald standen sie am Ufer des Rheines. Stumm vor Staunen sahen sie in die Fluten des majestätischen Stromes, auf dessen Rücken sich eine Menge Schiffe bewegte.
(Fortsetzung folgt.)